



Das Gerät namens Lithospace wird von außen auf die Haut der Patienten gesetzt und zerstört mittels Stoßwellen Nierensteine: Alexandra Glum, Vertriebsmanagerin von AST in Jena, freut sich darüber, dass die Universitätskliniken in Halle und Köln das System geordert haben. Foto: Tino Zippel

Stoßwellen gegen Nierensteine

Das Jenaer Unternehmen AST geht eine Kooperation mit dem Medizintechnikriesen Philips Healthcare ein, um mehr seiner Geräte an Krankenhäuser zu verkaufen. Die Technik ist sogar in Myanmar gefragt.

Von Tino Zippel

Jena. Mit Schockwellen kämpft das Jenaer Unternehmen AST gegen Nierensteine. Der Medizintechnikhersteller aus Thüringen geht eine Kooperation mit dem Branchenriesen Philips Healthcare ein, um seine Geräte in die Krankenhäuser zu bringen. Das Unternehmen verspricht sich Umsätze in Millionenhöhe.

„Das macht es für einen kleinen Anbieter mit hochinnovativer Technik leichter“, sagt Geschäftsführer Werner Schwarze. Zum einen entscheide immer häufiger die Verwaltung und nicht der Mediziner über die Anschaffung. Das führe dazu, dass etablierte Hersteller das Rennen machen, weil so langfristiger

Service gesicherter erscheint. Zudem gebe es den Trend zu Klinikketten, die zentral für mehrere Häuser einkaufen und ebenfalls Großanbieter bevorzugen.

100 000 Nierensteine pro Jahr in Deutschland

Das führte zur Entscheidung, einen starken Partner zu suchen. Und so bietet AST seine Geräte nun auch im Verbund mit dem niederländischen Hersteller Philips an. „Diese Kooperation vereinbarten wir zunächst für Deutschland, Österreich und die Schweiz“, berichtet Schwarze. Die Jenaer ergänzen einen komplexen

Röntgenarbeitsplatz mit einem Gerät zur Nierensteinzerstörung. „Kliniken erhalten so eine weitere Funktion für ihr Diagnosesystem“, sagt der Geschäftsführer. Oft lohne es sich nicht, eine komplette Anlage nur für die Nierensteinbehandlung vorzuhalten, weil die Zahl der pro Klinik behandelten Patienten zurückgeht. Das liegt an der weiteren Verbreitung solcher Geräte. Von hierzulande etwa 100 000 pro Jahr auftretenden Nierensteinen werden 50 000 bis 60 000 mit Schockwellen behandelt.

Doch mit welcher Technologie punkten die Jenaer gegen die etablierten Hersteller? „Als bislang einziger Anbieter justiert sich unsere Komponente selbst

ohne eine mechanische Verbindung zum Röntgengerät“, sagt Schwarze, der seit Jahrzehnten Experte für solche Geräte ist und in Jena noch einmal den Schritt in die Selbstständigkeit wagte. Das System orientiert sich an Fixpunkten, die an der Röntgenanlage angebracht sind. Über deren Bilder berechnet es die Koordinaten des Nierensteines, den es zu bekämpfen gilt. 2000 bis 3000 Schuss brauche es zum Zertrümmern. Etwa 45 Minuten dauere die Behandlung.

„Unser System kann einfach vom Tisch weggefahren werden, falls es nicht benötigt wird“, hebt Schwarze hervor. Fünf solcher Anlagen hat AST mit Philips verkauft, unter anderem an die Unikliniken in Halle und Köln. „Wir

können unseren Patienten eine bessere Diagnostik und Behandlung bieten, unsere Klinik ist flexibler bei OP-Plänen und spart Kosten durch die multifunktionale Raumauslastung“, sagt Dr. Karl Weigand, Oberarzt der Urologie in Halle.

In zehn Ländern kommt die AST-Technik bereits zum Einsatz, darunter Russland, Italien, Dubai, Pakistan oder Australien. „Ein System haben wir nach Myanmar verkauft“, berichtet Schwarze. Dort sei die Entscheidung gegen asiatische Billiganbieter wegen Qualität, Service und Zuverlässigkeit gefallen, berichtet der Firmenchef, dessen Zehn-Mann-Unternehmen im Technologie- und Innovationspark in Jena sitzt.